

Vorbild Dürer. Kupferstiche und Holzschnitte Albrecht Dürers im Spiegel der europäischen Druckgraphik des 16. Jahrhunderts. Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, 8. Juli bis 10. September 1978. Katalog. München: Prestel 1978. 180 S., 245 Abb.

Nachdem das Germanische Nationalmuseum im Jahr 1961 in einer großen Ausstellung „Die Meister um Albrecht Dürer“ vorgestellt hat und im Dürerjahr 1971 Ort einer Gedenkausstellung von europäischem Rang war, nimmt es das 450. Todesjahr Dürers zum Anlaß, an deutschen, niederländischen und italienischen Meistern der Druckgraphik des 16. Jahrhunderts jenen Aspekt von Dürers Nachleben zu demonstrieren, der, bereits vor 1500 einsetzend, seine Kupferstiche und Holzschnitte als mehr oder weniger abgewandelte Vorlagen für Kopien überliefert. Dürer selbst hat die Abzüge seiner graphischen Blätter verkauft, vertauscht, verschenkt. Außer Sammlern waren es Künstler in ganz Europa, die sie sich beschafft haben, um kopierend selbst daran zu lernen und, nicht zuletzt auf eigenen Gewinn bedacht, für ihre weitere Verbreitung zu sorgen. Zwingt eine Graphikausstellung an sich schon zu gesammelter Betrachtung, so erfordert sie in diesem Fall geradezu ein Höchstmaß an Konzentration: nicht nur weil sie ausschließlich unkolorierte und vielfach kleinformartige Exponate darbietet, sondern vor allem, weil sie ganz auf den Vergleich von Vorbildern und (vom gleichen Sujet stets mehreren) Nachahmungen angelegt ist. Dafür, wie sehr die Mühe auch für den Nichtfachmann lohnt, zwei Eindrücke als Beispiel: Staunend, ja betroffen erlebt man, wie Hieronymus Hopfer (dem Peter Strieder in seinem einleitenden Essay gestalterische Kraft abspricht) in seiner Radierung des „Hl. Georg zu Pferd“ ein in seiner Anständigkeit, Abgekämpftheit sehr viel anrührenderes Pferd als Dürer dargestellt hat, auf dem der Heilige, bei Dürer durchaus heroisiert, geradezu an Don Quixote denken läßt; oder wie derselbe Augsburgische Kopist Dürers „Tanzendes Bauernpaar“ in einen Ausdruck wüstester Derbheit rückt. Daß die Abbildungen des Katalogs solcherlei Unterschiede auch noch mühelos erkennen lassen, bezeugt ihre Qualität. Sämtliche Exponate sind abgebildet und wissenschaftlich (vor allem im Sinne des Themas: vergleichend) erläutert. Verdienst-

vollerweise ist, auch wenn es gelegentlich der doppelten Wiedergabe bedurfte, stets dafür gesorgt, daß die Nachahmungen ohne Umblätter mit dem Original verglichen werden können. In einem Verzeichnis des halben Hunderts vertretener Künstler wird deren Lebensgang und Werk (mit wissenschaftlichem Apparat) charakterisiert. Ein ikonographisches Register beschließt den Katalog, für dessen Redaktion Leonie von Wilckens und Peter Strieder verantwortlich zeichnen.

D. Schug

Comburg. Kloster — Chorherrenstift —

Staatliche Akademie für Lehrerfortbildung.

Schwäbisch Hall 1977. — 47 SS., 19 Abb.

1977 bestand die Staatliche Akademie Comburg 30 Jahre. Der Anlaß führte zu einer kurzen, dennoch gediegenen Dokumentationsschrift, deren Untertitel bereits die „Lebensstationen“ einer bedeutenden kunst- und kulturhistorischen Institution angibt. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf dem Aufbau der Akademie nach dem 2. Weltkrieg: Beeindruckend, wie sich im Jahrzehnt nach 1945 die finanzielle Misere durch Begeisterung und Improvisation überbrücken ließ — eine Schilderung, die uns mahnt, alles zu tun, um nicht noch einmal an der Herbeiführung solcher Umstände schuldig zu werden. Der von kompetenten Fachleuten verfaßte Text genügt hohen Ansprüchen; zum Teil stellt er wissenschaftlich fundierte Primärforschung dar. In reicher und qualitativ vorzüglicher Bebilderung findet er eine sinnvolle Unterstützung. Kurz: Eine Broschüre, die nicht nur Kunstfreunden und all denen, die im Zusammensein auf der Comburg neuen Mut gefaßt haben, empfohlen werden kann.

H. Weinacht

Karl Heinz Schreyll: Das Fräulein Podagra.

Ein kulturhistorischer Streifzug; herausgegeben von L. Heumann, Nürnberg, 40 SS., 1978.

In dem sorgfältig gedruckten, bibliophil ausgestatteten Bändchen, welches die Nürnberger Pharmazeutische Firma ihren Geschäftsfreunden „mit freundlichen Empfehlungen“ überreichte, hat der Direktor der Museen der Stadt Nürnberg eine recht amüsant zu lesende, jedoch keineswegs minder aufschlußreiche Geschichte der Podagra, auch Zipperlein genannt, verfaßt. Daß „man unter Podagra bzw. Zipperlein nicht nur die Gicht,

sondern meist auch alle Arten von Arthrosen und verwandte Krankheiten" verstand, erfährt man bei der kurzweiligen Lektüre des mit zehn ganzseitigen historischen Bild- und Faksimile-Wiedergaben versehenen Druckwerkes. Der Verfasser unternimmt einen „Streifzug“ durch die „Podagraschriften“. Er beginnt mit dem im Nürnberger Stadtmuseum aufbewahrten „Bildnis des Nikolaus Herman von 1560“. Der Dargestellte schaut leidvoll drein, weil „das Zipperle in plaget sehr“. Willibald Pirckheimer führte „seit 1512 Tagebuch über sein Leiden“ und veröffentlichte 1522 eine „Verteidigung oder Lob der Gicht“, worin die Personifikation der Krankheit, das Fräulein Podagra, vor Gericht gestellt, sich „auf höchst elegante und scharfsinnige Weise“ verteidigt; denn die Betroffenen hätten sich selbst durch eigene Schuld das Leiden zugezogen. „Arbeitsame, Abgehärtete und Enthaltame“ werden von Fräulein Podagra gemieden. 1591 gab Johann Fischart ein „Podagrammisch Trostbüchlein“ zu „Kitzeligem Trost und ergetzung“ heraus. Hans Sachs verfaßte 1544 „Ein gesprech der Götter ob der Edlen vnd Burgerlichen Kranckheyt des Potagram oder Zipperlein“ und ließ 1553 „Ein gesprech mit dem schnöden Müssiggang . . .“ folgen. Auf an der Universität Altdorf bei Nürnberg wirkende „bedeutende Gelehrte“ wird hingewiesen und auf das „um 1727“ entstandene Selbstbildnis des gichtkranken Johannes Kuzeky (im Nürnberger Stadtmuseum). Von Moritz Maximilian Mayer existiert aus dem Jahre 1831 eine „Podagraschrift“, betitelt „Mandat un Privilegium auch Freyheiten der großen und weltberühmten Ritterschafft DE PODAGRA im Zipperleins-Land . . .“, „Podagra und Zipperlein in anderen Quellen“ sowie „Anmerkungen“ zu vorangegangenen Textstellen beschließen das gefällige, bibliophile Bändchen. u.

Bayerisches Geologisches Landesamt München:

Soeben erschien das geologische Kartenblatt (1:25000). Wassertrüdingen mit dem Hesselberg von Dr. H. Haunschild mit der dazugehörigen Erläuterung. Diese enthält u. a. einen kurzen Überblick über die erdgeschichtliche Entwicklung des Kartierungsgebietes, eine ausführliche Beschreibung der auftretenden Gesteine und deren Lagerung, sowie weitere Kapitel über die Grundwasservorkommen,

über Lagerstätten nutzbarer Erze und Gesteine, über den Baugrund, über die Böden und über geologische Lehrausflüge. Die geologische Karte und die dazugehörige Erläuterung kann zum Preis von DM 28,— (zuzügl. Versandkosten) durch den Buchhandel oder direkt vom Bayer. Geologischen Landesamt bezogen werden (Prinzregentenstr. 26, 8000 München 22).

Unbehagen und Vertrauen. Neue Lyrik aus Franken. Else Opitz: **Aus tausend Tropfen Liebe.** (97 S.) Hermann Millizer-Verlag, Schwabach o. J.

Jochen Lobe: **Augenaudienz.** (144 S.) Rowohlt-Verlag, Hamburg 1978.

Größere Gegensätze als diese beiden neuen Lyrikbände von in Franken ansässigen Autoren kann man sich kaum denken. Hier eine sehr weibliche, reife, gefühlwagende Stimme; dort das Unbehagen eines Sprachbewußten, Sprachmißtrauischen, eines nicht jungen und nicht alten Autors, der mit höchster Empfindsamkeit arbeitet. Und doch gibt es Brücken: Beide Autoren arbeiten sehr sparsam und selbstkritisch, beide halten nichts vom Marktgetriebe, beide wählten als Titel ihrer Bücher recht artistisch wirkende Motivi. Beide Autoren zählen, will man wertend sich umschauen, zu den wenigen Lyrikern Frankens, die man gespannt weiterverfolgen sollte. Dabei hat Else Opitz bereits als Mundartlyrikerin eine gute Lesergemeinde. Hier nun legt sie ihren ersten hochdeutschen Gedichtband vor, bei dem ihr Willy Reichert kritisch zur Seite stand und ein zustimmendes Vorwort schrieb. Man muß bei diesem gut ausgestatteten Bande auch die sehr differenzierten, einfühlsam zarten Grafiken von dem Schwabacher Grafiker G. Bienert erwähnen. Die Lyrik kreist um Liebe, deren Verzicht sie noch reicher macht, nimmt Landschaften in Sprache, wobei das Traditionelle auch des hier und da gebrauchten Reims nichts Kopierendes besitzt. Zeitkritik bekennt sich zum Humanum und Erinnerung verschweigt keine harte Wirklichkeit. In den thematischen „Aufgaben“, die der Verband Fränkischer Schriftsteller sich stellte, warnt gedanklich befrachtete Rede vor den Gefahren solcher Lyrik. Immer aber ist das Ziel spürbar, der Weg zum Gedicht, wie ihn Else Opitz meint: „Einen Gedanken/mit dem Hauch/der Wahrheit/beleben“. Jochen Lobe, in seinem bisherigen Arbeiten stets voller verhaltener